

# Am offenen Herzen der Literatur

## Die Humboldt-Professorin Elisabeth Décultot spricht über die Kunst des Abschreibens.

VON CHRISTIAN EGER

**HALLE/MZ** - „Transplantation“ heißt eines der schönsten Gedichte des ostdeutschen, 1980 von Ost- nach Westberlin übersiedelten Dichters Kurt Bartsch (1937-2010). „Ich schreibe nur ab und zu. / Ich schreibe von Brecht ab. / Und was ich zuschreibe, / das stammt / Von den Expressionisten.“ Ein Gedicht über das Schreiben, das niemals nur erfindet, sondern immer auch Gelesenes fortschreibt. Nur macht man das selten, ja immer seltener kenntlich. Man will heute - wie im 18. Jahrhundert - ein „Originaldichter“ oder „Originalakademiker“ sein. Das war nicht immer so.

Kurt Bartsch hätte seine helle Freude gehabt an dem Vortrag, den die französische Germanistin Elisabeth Décultot am Montagabend im bestens gefüllten Bibliotheks-saal des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der europäischen Aufklärung in Halle hielt. „Fortleben und Subversion einer gelehrten Lesepraxis“ war



Elisabeth Décultot FOTO: MLU/ GLÖCKNER

das Referat überschrieben, das über „die Kunst des Exzerpieren im 18. Jahrhundert“ zu unterrichten suchte, also über das Verfertigen und Verwerten von frei abgeschriebenen Auszügen aus veröffentlichten Büchern. Ein Vortrag, der Elisabeth Décultot den in Halle größtmöglichen geisteswissenschaftlichen Bahnhof bescherte. Kein Zufall. Im Sommer erhielt die in Paris lebende Aufklärungs-Forscherin den höchstdotierten internationalen Preis für Forschung in Deutschland: eine vom Bund über

fünf Jahre mit 3,5 Millionen Euro finanzierte Humboldtprofessur, die in diesem Fall am Germanistischen Institut in Halle eingerichtet wird.

Décultots Vortrag führte mitten hinein in den Gegenstand, der sie als Forscherin über Frankreich hinaus bekannt machte: die Auswertung von rund 7 500 Blättern Exzerpten aus der Hand Johann Joachim Winckelmanns (1717-1768), des aus Stendal stammenden Begründers der Kunstgeschichte, der aber in erster Linie ein Büchergelehrter war und sich selbst als „Originalschriftsteller“ verstand.

Allerdings als ein Autor mit einem so selbstverständlichen Zugriff auf fremde Texte, der heute nicht nur für sittliche Irritationen, sondern gerichtliche Folgen sorgen würde. Winckelmann frei nach Bartsch: Ich schreibe nur ab und zu, und was von mir stammt, das stammt von La Bruyère oder Pope. Nur hatte man bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor so einem Vorgehen keine Hemmungen, zeigt Elisabeth Décultot. Und das

aus auch guten Gründen. Wer reflektiert abschreibt, nimmt auf; wer Veröffentlichtes fortschreibt, schreibt hinzu. So hat Winckelmann eben nicht nur kopiert, sondern stets hinzuerfunden und weitergedacht. Décultot hält es für möglich, dass sein literarisches Nachahmen zu seiner Theorie von der Erneuerung der Kunst durch die Nachahmung der Alten führte.

Lichtenberg, Jean Paul, Winckelmann: Sie alle waren exzessive Exzerpt-Fabrikanten. Montesquieu hielt sich einen Sekretär nur zu diesem Zweck. Exzerpt-Dichter, sagt Décultot, neigen zum aphoristischen Schreiben, suchen das Aphoristische und laden selbst zum Exzerpieren ein. Mithin ist das Abschreiben ein Schreiben eigenen Rechts, das eine eigene Poetik und Autorenschaft befördert. Kopie, Anverwandlung, Erfindung: ein Geschehen, das, sagt die Referentin, „in das offene Herz, die Keimzelle“ des literarischen Schreibens führt. Von Februar an lehrt Elisabeth Décultot in Halle.